

Prenumerations-Preise:

für Laibach:

Vonjährlig . . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Vonjährlig . . . 11 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Songressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeilenzeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.

Inserationsstempel jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 243.

Mittwoch, 22. Oktober 1873. — Morgen: Kapistran.

6. Jahrgang.

Wähler Laibachs!

Morgen ist der entscheidende Tag, an dem die Landeshauptstadt Laibach neuerlich Zeugnis für ihre verfassungsfreundliche Gesinnung ablegen soll.

Erscheinet vollzählig und wählt einstimmig den Candidaten der Verfassungspartei, Herrn

Dr. Adolf Schaffer.

Nur die regste Betheiligung und musterhafte Disciplin können uns auch diesmal den Erfolg sichern.

Darum alle und einig!

Vom Centralwahlcomité für die Reichsrathswahlen in Krain.

Zur Wahl des Grafen Hohenwart.

Die Wahl des Grafen Hohenwart in den Pfaffenbeherrschten Landgemeinden Oberkrains taucht als ernstes Mahnzeichen am Horizonte der Verfassungspartei auf, einmüthig und in geschlossenen Reihen zur Wahlurne zu schreiten und nur zuverlässige Hüter für die Staatsgrundgesetze und die Güter der Freiheit in ihrem Gefolge zu bestellen. Es ist durch die noch im Zuge befindlichen Wahlen in die Hände der reichstreuen Bürger Oesterreichs gelegt, die gegenwärtigen und die kommenden Geschlechter vor neuen Attentaten auf ihr gutes Recht zu sichern, damit sie ruhig und geschützt wohnen und sich ihrer Arbeit freuen können. Daß der Mann, der sich der feudal-kericalen Verschwörerröte zum Minister und Werkzeug des schleichenden Staatsstreicks hergegeben, der die Verfassung auf verfassungsmäßigem Wege zu erwürgen unternommen, seine Rolle noch nicht für ausgespielt hält, sondern nur auf eine passende Gelegenheit lauert, das unfreiwillig unterbrochene Werk von vorne zu beginnen, das erhellt schon aus dem rastlosen Bemühen seiner Freunde, ihm ein Mandat zu verschaffen. Fünfthalb Monate hindurch waren wir Zeuge einer unerhörten Agitation unter dem Landvolke Innerkrains, wo der edle Graf seinen Stammfiskus hat, und als das gar nicht fruchten wollte, griff man im letzten Momente zu einem Manöver, das bisher nur auf den Pusteln und Tanzen unseres halbasiatischen Nachbarlandes seine Wirkung nicht verfehlte. Die würdigen Pfarrer der oberkrainischen Landgemeinden verwandelten sich mit einem Schlag in eben so viele Kortés und — betrunkene Bauern-

schaaaren, denen selbst der Name des Gräfeins nicht geläufig, kullten ihr Hohenwart oder das zungen-gerechtere Hohenlohe vor der Wahlcommission.

Also den oberkrainischen Bäuerlein verdankt es der Graf, wenn er seiner unfreiwilligen Mühe entrißen wird und in den Reihen der slavischen feudal-kericalen Opposition eine hervorragende Rolle spielen oder gar als deren parlamentarischer Führer an die Spitze treten darf. Die Formen unseres constitutionellen Gemeinlebens zu unterwählen, Oesterreich neuerdings an den Rand des Abgrundes zu führen, dürfte dem Manne der Fundamentalpolitik wohl nicht mehr gelingen. Aber der Mann, der es schon einmal verstanden, die Splitter der staatsrechtlichen Opposition zu einer gefährdenden Phalanx zu vereinigen, verdient es dennoch, daß wir seine gefährlichen Kunststücke näher beleuchten, sei es auch nur, um die Hohlheit und Nichtigkeit seiner Staatskunst aufzudecken, die nur im Zerbröckeln und Zerstören, aber nicht im Aufbauen sich groß erwiesen.

Als der nunmehrige Erwählte der oberkrainer Bauern im Februar 1871 zu unseliger Stunde an die Spitze des Ministeriums berufen ward, umgab er sich zunächst mit Männern, die, auf dem politischen Felde bisher gänzlich unbekannt, schon durch ihren bloßen Namen das Gespötte der Welt herausforderten. Freilich, der Graf besitzt Ehrgeiz, er wollte vor allem nicht durch seine Kollegen in Schatten gestellt werden. Siegesbewußt und thatenlustig trat er auf die politische Bühne, stolz verkündete er dem Parlamente seine Mission, Frieden zu machen unter den Völkern Oesterreichs. Und wie entsprach er dieser Mission? Unnatürlicher und

unheilvoller ward noch nie in einem anderen Staatswesen eine Friedens- und Ausgleichspolitik inaugurirt. Alle kultur- und fortschrittsfeindlichen Elemente, die irgendwo aufzustöbern, alles lichtscheue Nachtgebügel, alle geschwornen Gegner des modernen Verfassungslebens schaarste der Graf um sich und unternahm es mit deren Beihilfe den Staat von den Bahnen einer naturgemäßen Entwicklung abzu- drängen; waghalsige, vaterlandslose Abenteurer, hochverrätherische Landespreisgeber führten das große Wort in den Regierungsorganen; Lüge und Heuchelei, und wo diese nicht ausreichten, offener Rechtsbruch, rabulistische Gesetzesdeutelei, die allgemeine Auflösung und Zerfegung sollten die Mittel abgeben, um den staatsmörderischen Anschlägen zum Siege zu verhelfen.

Nicht ungestraft sollte jedoch der edle Graf mit unserem Staate solche Experimente machen. Die Achtung vor Gesetz und Obrigkeit ward untergraben, die Rechtsbegriffe der Völker verschoben und ver- dreht, der Rassenhaß bis zur Wuth aufgestachelt, der dem Reiche treueste und anhänglichste Stamm durch die Verhöhnung und Misachtung der officiellen Hefepresse verbittert, das Rechtsbewußtsein tief erschüttert, alle staatsrechtlichen Verhältnisse verwirrt, der Kampf aller gegen alle entfesselt, brutale Ge- waltherrschaft, ja der Bürgerkrieg in Aussicht ge- stellt. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 22. Oktober.

Inland. Der Wahlkampf in den Land- gemeinden Steiermarks war ein ungemein hartnäckiger. In den Landgemeinden Umgebung

Graz, Boitsberg und Wildon standen sich der Statthalter Baron v. Rübek und der klericale Fürst v. Lichtenstein gegenüber. Lange schwankte der Kampf, es kam schließlich zur engeren Wahl und mit nur zwei Stimmen Mehrheit wurde endlich der Statthalter gewählt. In Bruck siegte der klericale Candidat mit fünf Stimmen Majorität. Die klericale Agitation wird als maßlos geschildert. In Feldbach erhielt ebenfalls der klericale Candidat, Bauer Weinhandl, die Majorität. „In unserem Bezirke braucht noch 50 Jahre kein Er . . . geboren zu werden, wir haben deren ohnehin genug.“ So lautete die traurige, aber wahre Bemerkung eines liberalen bäuerlichen Wahlmanns. In Hartberg wurde der klericale Baron Gudenus mit großer Majorität gewählt. In Marburg errang der liberale Candidat Konrad Seidl über den „Jungslowenen“ Pajl die Majorität. In Zudenburg siegte wieder der klericale Candidat Josef Bärenfeind, vulgo Jostbauer. In Cilli siegte bei der engeren Wahl der Jungslowene Bošnjak über den Domherrn Kosar infolge eines Compromisses mit den Deutschen. Im Landgemeindenbezirk Leibnitz-Deutschlandsberg siegte der klericale Candidat Alois Karlon über den verfassungstreuen Candidaten Ritter v. Conrad. In Pettau endlich siegte der klericale Altslowene Hermann. Von neun Landgemeindenbezirken der Steiermark fielen demnach nur zwei der Verfassungspartei, einer den Jungslowenen, sechs den Klericalen zu. In der nieder- und oberösterreichischen Städtegruppe siegten durchgehends die liberalen Candidaten, in Böhmen eroberten sie sogar zwei czechische Sitze, in den Landgemeinden von Mähren fielen ihnen vier Bezirke zu, in der Bukowina sämtliche drei Landwahlbezirke. Im ganzen war der verfloßene Wonn-tag der wichtigste Wahltag, denn es wurden nicht weniger als 79 Abgeordnete gewählt, wovon 50 der Verfassungspartei angehören.

Die Truppenparade, welche am Montag zu Ehren des hohen kaiserlichen Gastes unter dem Commando des österreichischen Kaisers über 8400 Mann und 88 Geschütze gehalten wurde, fiel glänzend aus. Beide Monarchen wurden von der großen Zuschauermenge sehr lebhaft begrüßt. Unter den Klängen der deutschen Hymne fand die Truppenbesichtigung und sodann die Truppeneffilierung statt. Die Cavallerie führte schließlich einige brillante Manöver aus. Der deutsche Kaiser reist erst am 23. Oktober abends ab.

Die „Schlesische Zeitung“ nennt die Kundgebung der „Wiener Abendpost“ zu dem Besuch des deutschen Kaisers in Wien ein politisches Ereignis, das wenige Tage nach dem Bekanntwerden der Antwort Wilhelms I. auf den päpstlichen Brief und unter dem Eindruck der französischen Restaurationsabmachungen hochbedeutend sei, umso mehr als die officielle Sprache der österreichischen Regierung in internationalen Angelegenheiten, sonst eine reservierte sei und es verweide, die Regierung nach der einen oder andern Seite förmlich zu engagieren.

Der „bosnische Conflict“ dürfte vorderhand zu Ende sein. Wie der „Bohemia“ officios von Wien geschrieben wird, empfing Graf Andrassy gleich nach seiner Ankunft auch den türkischen Botschafter, der sich beeilte, in bezug auf das vielbesprochene türkische Memoire mit ihm zu conferieren. Die Porte beharrt, wie es heißt, darauf, daß das vielermähnte Memoire keinen officiösen Charakter habe, gesteht aber auch zugleich, daß sie von der Abfassung desselben Kenntnis gehabt und daß sie aus diesem Grunde die Verantwortlichkeit dafür übernehmen zu müssen glaube. Sie versprach, eine entschuldigende Note zu senden, in welcher sie die Beschuldigungen des Memoires als unbegründet hinstelle und die Absender des Schriftstückes desavouiere. Wahrscheinlich wird sich Graf Andrassy damit zufrieden geben und dürfte damit der ganze bosnische Kummel beigelegt sein.

Ausland. Mit Ausnahme der Berliner „Germania“, welche sich vor Wuth über den Besuch des deutschen Kaisers in Wien nicht fassen kann, äußern sich alle deutschen Blätter mit tiefer Befriedigung über die neue Bürgerschaft, welche durch die Reise des deutschen Kaisers der Freundschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Nachbarreiche verliehen ist. Sie treffen in dieser Anschauungsweise mit der liberalen österreichischen Presse zusammen, welche auch ihrerseits nicht unterlassen hat, Kaiser Wilhelm mit gebührender Genugthuung in der österreichischen Reichshauptstadt zu begrüßen.

Das Befinden des Königs Johann von Sachsen erweckt seit einigen Tagen schwere Besorgnisse. Am Mittwoch fühlte der greise Monarch sich so schwach, daß er sich mit den Sterbesacramenten versehen ließ. Nicht nur in seinem eigenen Lande, sondern über ganz Deutschland und Oesterreich hinaus wird diese Kunde mit schmerzlicher Theilnahme empfunden.

Die förmliche Reclamation des schweizerischen Bundesraths bei der französischen Regierung über die gegen die Schweiz gerichteten Untriebe in Savoyen ist erfolgt. Der Bundesrath hat den Minister Kern beauftragt, der französischen Regierung das Vorgehen einiger Beamten zu signalisieren, welche offen die aggressiven Acte begünstigen, wie sie Mermillod an der Grenze des Cantons Genf begeht. Ohne Maßregeln der Strenge zu verlangen, wird Herr Kern die Bemerkung zu machen haben, wie sehr derartige Vorgänge im Gegensatz zu dem Verhalten stehen, welches die Schweiz Frankreich gegenüber beobachtet und wie sehr dieselben angethan sind, den guten Beziehungen zwischen beiden Ländern zu schaden.

Wie sehr der päpstliche Brief an Kaiser Wilhelm sogar die blödsinnigsten Erwartungen ultramontaner Blätter übertraf, beweist folgende wahrhaft vernichtende Kritik der Dubliner „Evening Post“, des Organes des Cardinals Cullen! Während deutsche ultramontane Blätter schüchtern die Genauigkeit der Uebersetzung anzweifeln, erklärt diese „Dubliner Zeitung“ das Schriftstück „auf den ersten Blick“ als „eine so unverschämte und lächerliche Erfindung, wie je eine durch die Presse zur Oeffentlichkeit gebracht worden ist.“ Die ganze Correspondenz sei ein schlechter Witz, in welchem der verschlagene Schreiber sich Mühe gebe, eine ihm verhasste Sache zur Lächerlichkeit herabzuziehen und, in der thörichten und unverzeihlichen Absicht, für die Neuigkeitsträger in der Heimat und im Auslande ein Sensationsstück herzustellen, Unwahrheiten zu verbreiten.

Die Gefahr einer royalistischen Restauration in Frankreich wird immer größer. Die Rechte wie das rechte Centrum sind durch die salzburger Abmachungen zufriedengestellt. Demnach soll die Nationalversammlung den Grafen von Chambord ohne Beschränkung, ohne Vorbehalt zum König proclamieren, und der „Roy“ hierauf die Kammer beauftragen, eine Verfassung zu entwerfen, welche die neue Basis der Beziehungen zwischen Frankreich und dem Monarchen sein würde. Durch dieses jesuitische Auskunftsstück will man es ermöglichen, daß der Prätendent als solcher seinen Prinzipien treubleiben kann. Mit einem Worte: Frankreich muß, wie der „Univers“ meint, gleich den Orleans „Buße“ thun, d. h. zum Kreuze kriechen. Dann werde der Graf von Chambord, der, „um die Krone nicht schwächere“, beweisen, daß er ein „Mann seiner Zeit“ sei und „die Freiheit liebe.“ Wenn die „Royalisten von der Linken“, wie der Univers die Mitglieder des rechten Centrums nennt, diese Bedingungen zurückweisen, „so wird es einen König eben nicht geben.“

In der Verhandlung des Processes Bazaine ereignete sich am 17. d. folgender bezeichnende Zwischenfall: Als der Generalpräsident in Bazaine drang, die Gründe anzugeben, warum er sich nicht mit der Regierung der nationalen Verteidigung in Verbindung gesetzt habe, erwiderte der

Angeflagte, daß er die Armee durch den Eid an die Kaiserin-Regentin für gebunden erachtete. Dies sei der Grund, warum er, Bazaine, sich nicht mit der Regierung von Tours in Verbindung gesetzt und warum er es nicht versucht habe, die Bewegungen seiner Armee mit den Operationen jener Armeen zu combinieren, welche die Regierung der Nationalverteidigung errichtet habe. Da Frankreich ohne Regierung war, so habe er sich als Herr seiner eigenen Geschicke und sich als befugt betrachtet, den Umständen gemäß zu handeln und den Frieden vorzubereiten. Diese cynischen Erklärungen haben sowohl das Auditorium als auch die Richter schmerzlich berührt. Trotzdem versuchten einige im Publicum anwesende Monarchisten und Bonapartisten ihren Sympathien für Bazaine durch ein Beifallsgemurmel Ausdruck zu geben.

Der bisherige Verlauf des Processes Bazaine hat den „deutschen Nachr.“ zufolge die Stellung der leitenden Kreise in Preußen zu dem Vorgange nicht unerheblich modificiert. Wenn auch von Reclamationen, wie sie hie und da in Aussicht gestellt werden, nicht die Rede sein kann, so ist doch durch die augenfällig gegen die Ehre der deutschen Waffen gerichtete Tendenz des Processes, die Theilnahme für den sachlichen Theil desselben so sehr verringert worden, daß man entschlossen ist, dem Ganzen gegenüber völlige Passivität zu bewahren und den bisherigen Anschauungen entgegen selbst das Zeugnis deutscher Offiziere, wenn es verlangt werden sollte, nunmehr nicht zu gestatten.

In Alicante hatte man Nachricht, daß in Cartagena ein Insurgentenschiff, die „Numancia“, ein anderes Insurgentenschiff, den „Fernando el Catolico“ in den Grund gebohrt habe. Ob nun dies, wie angegeben, einem Zufall zuzumessen ist oder einem gemüthlichen Uebereinkommen, nunmehr, wo alles für die Sache der Intransigenten verloren scheint, die Kriegsschiffe zu zerstören, ist zur Stunde noch unbekannt. Der spanische Marineminister wird in eigener Person das Commando des Geschwaders vor Cartagena übernehmen, welches sich in Gibraltar mit Kohlen und Proppitionen versehen hat. Die Carlisten haben einen Werbeagenten, Major Bender, nach Irland geschickt, um dort williges Kanonensutter für die Sache des Prätendenten zu gewinnen. Derselbe hielt in voller Uniform zu Corl eine öffentliche Vorlesung, in welcher er den Carlismus als die einzige Rettung vor dem Communismus charakterisierte. Indessen fehlte es nicht an lebhafter Opposition, und der Redner wurde vielfach durch den Ruf: „Es lebe die spanische Republik!“ „Es lebe Castelar!“ unterbrochen. Wilde Unordnung folgte. Der carlistische Major war außer Stande, seine Vorlesung zu beenden, und das Meeting löste sich unter dem größten Tumult auf.

Zur Tagesgeschichte.

— Fürst Bismarck. Der Reichskanzler Fürst Bismarck wohnte Sonntag vormittags in der protestantischen Kirche in Gumpendorf einem Gottesdienste bei und conferierte dann mit dem Minister des Aeußern, Grafen Andrassy. In Begleitung desselben machte er nachmittags 3 Uhr eine Spazierfahrt in den Prater. Der Fürst vermeidet es sichtlich, viel Aufsehen zu machen; so oft er der Neugierde oder den sympathischen Randgebungen sich entziehen kann, sucht er unscheinbar im Gefolge zu verschwinden. Bei dem gestrigen Rundgange in der Ausstellung konnte er gleichwohl nicht hindern, daß ihn viele Besucher rasch erkannten und sich dicht an ihn und Andrassy herandrängten. „Hoch Bismarck!“ schrie man ihm fast ins Ohr. „Eilen Andrassy!“ riefen andere Stimmen in ungarischem Chorus. „Eilen Bismarck!“ und „Hoch Andrassy!“ rang es dann allianzfreundlich aus der fröhlichen Menge heraus. Die beiden Staatsmänner lachten herzlich über diese rückwärtslose Anwendung von Randgebungen der Sympathien, und Fürst Bismarck, der sehr heiter ausah, sagte so laut, daß es die Umstehenden hören konnten, zu dem Grafen Andrassy: „Es scheint, Herr Graf, daß man uns beide hier lieb hat.“

— Aus vergangenen Tagen. Ungefähr um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war ein Graf Eszterhazy als Husaren-Rittmeister im Honter Comitats stationiert. Eines Tages meldet ihm der Wachtmeister, die Pferde wollen das Heu aus dem Comitatsmagazine nicht fressen. Der übermüthige junge Rittmeister ließ hierauf dem Heucommissär sagen, er werde ihm fünf Fund wanzig applicieren lassen, wenn er nicht binnen 24 Stunden besseres Heu herbeischaffe. Der Commissär entschuldigte sich damit, er erhalte das Heu vom Stubhriecher, dieser möge zur Verantwortung gezogen werden. Man ließ der Rittmeister dem Stubhriecher sagen, er werde ihm fünfzig Stockstreich anmessen lassen, wenn er nicht binnen 24 Stunden besseres Heu herbeischaffe. Der Stubhriecher Majlath ließ darauf zurückfragen, er könne kein anderes Heu liefern, als im Comitatsmagazine gewachsen, übrigens erwarte er den Herrn Rittmeister. Dieser rückte am anderen Morgen an der Spitze seiner Escadron in den Hof des Stubhriechers ein. Da auf einmal erschallt die Sturmglocke und in wenigen Minuten ist der Rittmeister sammt seiner Truppe von bewaffneten Bauern umzingelt, welche der Stubhriecher hatte einberufen lassen. Der Rittmeister wurde bleich vor Schrecken, der Stubhriecher aber sprach: „Jetzt könnte ich Ihnen die fünfzig Stockstreich zutommen lassen, aber das Gesetz soll entscheiden und Sie belehren, was es bedeute, in die Westung eines Edelmannes mit bewaffneter Macht eindringen und das Verbrechen der Violenz begehen.“ Dem Grafen kam die Niedererschlagung des Processes sehr theuer zu stehen.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Aus Unterkrain, 19. October. (Die Reichswahl Deschmanns.) In der Zeitung „Danica“ vom 17. d. M. wird das Unterliegen des Clericalen Candidaten Dr. Sterbenz bei der am 16. d. M. vollzogenen Reichsrathswahl der ländlichen Wahlbezirke Gottschee, Seisenberg, Treffen, Rastendorf und Rastbach mit der lakonischen Notiz abgefertigt, daß Deschmann nur für Gottschee gewählt wurde. Offenbar will das clericale Blatt seinen Anhang über den erlittenen empfindlichen Schlag damit beruhigen, daß der verfassungstreue Candidat nur von den deutschen Gottscheern gewählt worden sei, von denen man dies gemäthigen könnte, da sie bei ihrem Hausiergeschäfte auch die beste Frucht des Liberalismus in ihre Heimat importierten.

Allein um der Wahrheit das Zeugnis zu geben, verdient hervorgehoben zu werden, daß eben so mannhaft wie die deutschen Gottscheer, auch die slovenischen Wahlmänner der übrigen Wahlbezirke für unseren Candidaten eingestanden sind, namentlich stimmten die Seisenberger und Rastendorfer fast vollständig für ihn, obwohl es seitens der Landkapläne und Pfarren an mannigfachen Pressionen nicht gefehlt hat, um Stimmen für Dr. Sterbenz zu gewinnen.

Die Aufstellung der Candidatur des letzteren war ein Werk des Fürstbischöflichen Widmer, eine der wenigen, jedoch total verunglückten politischen Actionen, welche die sonst von dem irdischen Betriebe sich völlig fern haltende Thätigkeit unseres Kirchenfürsten aufzuweisen hat. Dies geschah im Pfarrhause zu Treffen, wo die Geistlichkeit dem eben auf einer Firmungsreise begriffenen Bischof ihre schwere Noth wegen eines passenden Reichsrathscandidaten lagte, denn der zuerst in Vorschlag gebrachte Tomšic, früherer Schulmeister, nunmehr Bürgermeister in Treffen, war auf die entschiedensten Antipathien bei der Wählerschaft gestoßen.

Bischof Widmer empfahl den nunmehr beim Ordinarate als Conceptsdienristen verwendeten desizienten Priester und ehemaligen Präsidenten des katholisch politischen Vereins Dr. Sterbenz zur nicht geringen Ueberraschung der versammelten Geistlichkeit, der es sehr wohl bekannt war, daß der neue bischöfliche Schilling noch vor kurzem mit seinem Ordinaris auf sehr gespanntem Fuße lebte und von dessen notorischem Bankrott und Launenhaftigkeit mannigfache Zurücksetzungen erfahren mußte.

Aber ebenso schlecht als mit Tomšic erging es den Geistlichen bei der Agitation für den bischöflichen Candidaten. Die Antwort der meisten Wahlmänner lautete: Nočemo Strbenca.

Dagegen stand der Name des verfassungstreuen Candidaten Deschmann beim Landvolke im besten Anse. Namentlich war eine von ihm bei der Verfassungsfeier in Gurtsfeld gehalten slovenische Rede, worin er die Schwindelen der Pervalen und Verfassungsgegner aufgedeckt und dem Landvolke bei den nächsten Reichsrathswahlen die größte Wachsamkeit anempfohlen hatte, den vielen ländlichen Zuhörern in besser Erinnerung geblieben.

Als endlich Deschmann über ausdrücklichen Wunsch der Wahlmänner in Seisenberg, Treffen und am Wahltag in Rastbach persönlich erschien und den versammelten Wahlmännern die Bedeutung des Wahlactes und sein politisches

Programm darlegte, fand er unter den Wahlmännern die lebhafteste Zustimmung, die wenigen schwankenden erklärten sich für ihn zu stimmen, ja sogar solche, welche die Clericalen schon in ihren Krallen zu haben glaubten, fielen ihnen im entscheidenden Momente ab.

Zwar brüsketen sich einige Streithähne in Treffen, als sie erfuhren, es werde der liberale Candidat dahin kommen, daß sie ebenfalls mit ihrem gesammten Anhang an der Wahlbesprechung theilnehmen und den Eindringling in die Enge treiben werden.

Jedoch die ruhmvolligen Herren zeigten am Tage der Wahlbesprechung keine Lust, ein politisches Fiasko zu erleben, sie mieden auf die wiederholt an sie ergangenen Einladungen das Locale, wo sich viele Wahlmänner eingefunden hätten, ja sie mußten zu ihrem Entsetzen gewahren, daß Landleute von ihrer Partei, denen der liberale Candidat als der lebhafteste Antidrist geschiltet worden war, denselben kennen zu lernen wünschten und eines bessern belehrt von der Wahlbesprechung heimkehrten.

Es zeigte sich nach allem, daß diesmal die irdischen Hifstruppen den Clericalen ihre Dienste versagen würden, somit blieb ihnen nur mehr übrig, ein Wunder vom Himmel zu erleben, und wirklich wurde der Wallfahrtsort Zaplez mit einem wunderthätigen Muttergottesbilde in den Tagen vor der Wahl behufs glücklichen Ausganges der Reichsrathswahl stark in Anspruch genommen. Auch das war vergebens. Das vernünftigste für die Clericalen war, von der Wahl fern zu bleiben, was auch ein geistlicher Wahlmann gethan hat, die erschienenen paar Geistlichen gaben ihre Sache als eine verlorne auf, und beschränkten ihre Agitation auf die Bewachung von ein paar gläubigen Schäfflein, welche ebenfalls nicht üble Lust zeigten, ins gegnerische Lager zu desertieren.

Der glänzende Wahlsieg Deschmanns ist sicherlich einer der schönsten Erfolge der liberalen Partei in Krain. Damit die hier angeknüpfte Verbindung zwischen der Landbevölkerung und den Liberalen auch fernerhin fortbestehen und gekräftigt werde, wurde zwischen der Wählerschaft und dem gewählten Abgeordneten vereinbart, daß nach allen wichtigen Abschnitten in den Verhandlungen des Reichsrathes Zusammenkünfte veranstaltet und den Wählern Rechenschaft gelegt werde.

Durch einen derartigen Vorgang dürfte den Verdächtigungen des Liberalismus seitens der Clericalen am besten begegnet, der trüben Alp der Herrschaft einiger selbstthätiger Volksführer dauernd beseitigt und dem belebenden Geiste der Aufklärung auch unter dem bildungsfähigem Landvolke Platz gemacht werden.

(Zum Wahlacte in der Stadt Laibach.) Wir haben bereits bemerkt, daß alle Wähler in einer einzigen alphabetischen Liste enthalten sind und daß sie von 8 Uhr an aus derselben verlesen werden. Wir bitten daher alle Gesinnungsgenossen, sich möglichst früh im Wahllocale, mit Legitimationstarke und Stimmzettel versehen, einzufinden zu wollen. Wenn jemand aus Versehen keinen Stimmzettel erhalten oder den seinen verloren hätte, so kann er noch von der Wahlcommission einen erhalten. Uebrigens können wir unsere Gesinnungsgenossen nur schließlich auf einbringlichste ersuchen, sich durch nichts iremachen zu lassen und morgen unverbrüchlich für den verfassungstreuen Candidaten einzustehen. Es ist möglich, daß von einer oder der anderer gegnerischen Seite in den letzten Stunden noch ein neues Manöver versucht wird, um die Reihen der Wähler zu verwirren. Die verfassungstreue Wählerschaft aber möge sich ihre Pflicht gegenwärtig halten, sich durch nichts überraschen lassen und treu zusammenstehen.

(Dr. Razlag candidirt in Laibach nicht.) Derselbe veröffentlicht in der heutigen „Laibacher Zeitung“ eine Erklärung, worin er bekannt gibt, daß er bereits die in Innerkrain auf ihn gefallene Wahl angenommen habe und seine hiesigen Gesinnungsgenossen bittet, ihm hier keine Stimme zu geben. Wir nehmen von dieser correcten Erklärung Dr. Razlags um so lieber Act, als hiezumal zu vermuthen ist, daß seine eine zeitlang vorhandene Candidatur überhaupt nicht von ihm beabsichtigt, sondern nur von seinen überreizigen Freunden in Szene gesetzt war.

(Der clericale Candidat für Laibach) ist, wie aus einem von Dr. Bleiwies unterzeichneten Placate zu entnehmen ist, der Hausbesitzer Jvan Bilhar.

(Zur Wahl in der Landgemeinde Oberkrain) wird uns noch nachträglich berichtet, daß von 16 Wahlmännern des Gerichtsbezirkes Ronau 15 für den liberalen Baron Otto Apsalters und nur 1 für Graf Hohenwart stimmte. Diese muthvolle und fortschrittliche Haltung des kronauer Bezirkes verdient

wahrlich die wärmste Anerkennung und den öffentlichen Dank.

(Graf Hohenwart.) In Abgeordnetenkreisen wird, wie die „N. fr. Pr.“ meldet, das interessante Factum erzählt, daß es dem Premier des Ministeriums für verfassungsmäßigen Verfassungsbruch sehr eilig darum zu thun war, hohe maßgebende politische Kreise davon in Kenntnis zu setzen, daß er im Reichsrathe erscheinen werde. Ja mehr noch. Graf Hohenwart soll sich ferner verbürgt haben, in der großen Föderalistenconferenz am 2. November für die Reichsrathsbescheidung zu wirken.

(Ernennung.) Der Herr Steuerinspector Emanuel Jagodiz wurde zum Steuerobersinspector in Laibach ernannt.

(Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr) ist Herr M. Dr. Fuz unter Spendung eines Betrages von 10 fl. als Mitglied beigetreten.

(Die Gebrüder Matula), welche hier im Casino eine Reihe von Productionen zu geben beabsichtigen, bieten, wie die „Grazzer Tagespost“ schreibt, wirklich Ueberraschendes, „es wird von ihnen im Fache der Escamotage recht anständiges, in Jonglerien und Balancierfertigkeiten aber in Graz noch nie zuvor gesehenes geleistet, und die Productionen zweier Männer auf einer freitrollenden Kugel sind geradezu ein Unicum.“

(Dem Sanitätsbericht des laibacher Stadtphysikats für den Monat September 1873) entnehmen wir folgendes: Die Sterblichkeit war so wie im Vormonate August in den ersten 20 Tagen dieses Monats eine sehr bedeutende, da die Ruhrepidemie, welche mit 18. Juli ihren Anfang nahm und im Monate August mit gesteigerter Ex- und Intensität austrat, auch die ersten 20 Tage noch als Epidemie fortbauerte und eine große Anzahl von Opfern forderte, um mit 21. als Epidemie zu erlöschen und nur durch vereinzelte Erkrankungsfälle sich bemerkbar zu machen; nebst dieser Krankheit kamen Durchfall und Blattern ziemlich häufig zur Behandlung. Verschlimmerungen von Tuberculosen und Marasmus waren häufiger als im Vormonate beobachtet. Typhoide und Wechselstieber gelangten ziemlich häufig zur Behandlung. Es starben im ganzen 94 Personen (gegen 52 im September 1872). Von diesen starben im Civilspitale 33, im Elisabeth-Kinderpitale 2, im Versorgungshause 1 Mann, im Zwangsarbeitsshause 2, in der Stadt und den Vorstädten 56 Personen. Männlichen Geschlechtes waren 56, weiblichen 38, daher um 18 Männer mehr starben. Erwachsene starben 53 und Kinder 41, also um 12 Erwachsene mehr als Kinder. Als häufigste Todesursache wurden folgende Krankheiten beobachtet: Ruhr 23mal, d. i. 24.5 pCt.; Tuberculose und Zehrfieber je 10mal, d. i. 10.6 pCt.; Blattern und Marasmus je 5mal, d. i. 5.3 pCt.; Gehirnähmung 4mal, d. i. 4.3 pCt., Fraisen und Durchfall je 3mal, d. i. 3.3 pCt. aller Verstorbenen. Ueber die Krankenbewegung im l. l. Garnisonspitale ging folgender Bericht ein: Ende August d. J. sind 86 Kranke verblieben, seither sind 81 zugewachsen, Summe 167; im Monate September wurden 86 geheilt und 28 ungeheilt entlassen, Summe 114, verblieben mit Ende September 53 Kranke.

(Militärisches.) Da bei verschiedenen Infanterie- und Cavalieregimentern sich Mangel an Offizieren fühlbar machte, welche der Regimentssprache kundig sind, so wurde es den betreffenden Regimentscommanden, sowie den Reserve- und Ergänzungs-Bezirkscommanden zur besondern Pflicht gemacht, Offiziere für ihre Regimenter von eigenem Stande heranzubilden und demgemäß für den entsprechenden Nachwuchs rechtzeitig vorzuforsorgen. Die Herren Brigadiere haben diese Verordnung zu überwachen und über die Durchführung ihren Generalcommanden zu berichten.

(Theater.) Die gestrige Aufführung des „Faust“ ist jedenfalls die beste Opernvorstellung der heurigen Saison. Daß selbe nicht stark besucht war, dürfte wohl in den fatalen Tenorexperimenten, welche Herr Director Kozly über das Publicum verhängte, die Erklärung finden. Ob ein Sänger gefüllt oder nicht gefüllt, dies zu entscheiden, ist Sache des

Publicums; ob aber ein Sänger iberhaupt befähigt ist, vor dem Publicum aufzutreten, ist Sache der sachverständigen Organe der Direction. Doch genug dessen, gestern debilitirte Herr Kchalb vom Theater in Augsburg und hatte einen ehrenvollen Erfolg, und dadurch ist der eigentlichen Misere unserer Opernzustande in der Hauptsache abgeholfen. Herr Kchalb besitzt ein kräftiges, wohlklingendes, allerdings die höchsten Töne forstierendes Organ. Da derselbe zugleich ein routinirter Sänger ist und auch Leben und Spiel entwickelt, so dürfen wir mit dieser Acquisition ganz zufrieden sein. Herr Chlumetzky, der den Mephisto gab, versugt nicht eigentlich iber bedeutende Stimmittel, seine Mittel-lage ist schon, doch seine Tiefe hat wenig Klang, die Stimme entbehrt iberhaupt jener duffern Färbung, wie sie bei Bassisten gewöhnlich ist und wie sie gerade für die Rolle des Mephisto so recht geeignet wäre, aber Herr Chlumetzky versteht zu singen und sein Stimmmaterial künstlerisch zu verwerten. Er hat gestern das Publicum wiederholt und mit Recht zu lebhaftem Beifalle veranlaßt. Dem Bariton Herrn Göttlich wird dieses erst dann gelingen, wenn er das Singen nicht mit Schreien verwechselt. Außerdem hat er einen fehlerhaften Ansat beim Entwickeln der Töne, er preßt den Kehlkopf und den Zungengrund in die Höhe, dadurch verliert sein Ton das Edle des Klanges, er erhält die Klangfarbe des Schmetterlens; es ist dies ein Fehler, den Herr Göttlich bei fleiigem Ueben und erstem Wollen noch ablegen könnte, mit diesem Fehler aber beraubt er sich selbst jedes nachhaltigeren Erfolges. Sein Valentin konnte nicht so recht durchschlagen, eben aus den oben erwähnten Gründen. Fr. Fron als Margarethe verbindet eine angenehme, in den höchsten Tönen, vielleicht auch nur gestern, etwas umstorte Stimme mit einer hublichen Erscheinung. Befindet ihr Gesang und Spiel auch die Anfängerin, so zeigt uns dieses gleichzeitig aber auch die Anfängerin von Talent, etwas mehr Feuer und Leben wird sich hoffentlich mit der Zeit einfinden. Fr. Ujfalusy als Siebel war recht tüchtig, die Töne der Mittellage sind klare und voll, die höchsten haben etwas Zerfuhrtes beim ersten Ansetzen derselben. Uebrigens war sie sowohl gestern als auch in Trovatore und Lucrezia jeder Zoll die routinirte Sängerin und Schauspielerin, sie bleibt zweifellos eine der schatzenswerthesten Kräfte unserer Bühne. Das Orchester ließ gestern manches, der Chor vieles, der Chor in der Aufführung des Faust war eine der besseren, die wir hier gehört. Aus dem Gesagten geht hervor, daß unsere Oper mit dem gefrigen Tage ihre eigentliche Geburt gefeiert hat; wir würden aber ein großes Unrecht begehen, wenn wir damit der Verdienste unserer Primadonna Frau Schubert Witt uneingedenk bleiben würden. Im Gegentheil ist sie die erste und beste Kraft unserer Oper; ihre Gesangs-art, ihr Vortrag, ihr Triller, alles zeigt die geschulte Künstlerin. Leider hatte sie das Verhängnis in den letzten zwei Opern an einen Edgar und Manrico gefesselt, der ihrer so leidenschaftlichen Liebe für die beiden tragischen Jünglinge ganz unwirksam war, so daß sie so zu sagen allein die Oper halten musste. So erwartet uns also noch das Vergnügen, Frau Schubert Witt in Opern zu hören, in denen sie durch Herrn Kchalb eine Unterstützung finden wird, was unumgänglich notwendig ist, da die Primadonna in ihren Herzensneigungen, auf Grundlage der uralten Theater-tradition, zumeist an die p. t. Herren Tenore angewiesen ist.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalescire du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revaloscire du Barry zu weichen, und bestigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutaussflieen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auslage aus 75.000 Certificaten iber Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Nachtrafer als Fleisch erhalt die Revaloscire bei Erwachsenen und Kindern hufigmal ihren Preis in Arzneien.

In Flaschen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12 Pf. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 38 fl. — Revaloscire-Biscuiten in Butchen fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revaloscire-Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 38. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallstohgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihandlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postaufwand oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 22. Oktober. Gestern Abends Regen 2.40 Millimeter. Heute morgens trübe, später dünn bewölkt, nachmittags theilweise Sonnenschein. Wärme: morgens 6 Uhr + 5.0°, nachmittags 2 Uhr + 9.4° C. (1872 + 12.6°, 1871 + 8.7°) Barometer 734.59 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.4°, um 1.1° C. unter dem Normale.

Angelommene Fremde.
Am 21. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Ganahl, f. l. Oberlieut., Oblat, Kfm. und Bressani, Wien. — v. Gruffolig Amalie sammt Bruder, Carlsbad. — Baron Gusli, Mahitno. — Globocnik, Gewerksbes., Eisnern. — Oswald Priv., f. Frau, und Graf Nibelburg, Gutsbes., f. Gräfin, Steiermark. — Schlunder, St. Croce. — Reger, Krainburg.

Hotel Elefant. Dellewa, Kosana. — Watonigg, Littai. — Rien, Triest. — Domladi, Realitätenbesitzer, Feistritz. — Raunicher, Buchhalter und Raunicher, Unter-officier, Wien. — Hans, Posendorf. — Deutsch, Kfm., Karasdin. — Sonnenberg, Kfm., Galaturn. — Kollmaz, Graz. — Kauders und Doudy Anna, Wien. — Num-pori, Finne. — Hof, Kfm., Leipzig. — Nedeleuz, Kfm., Triest. — Frau Koschir, Herrschaftsbef., Wartenberg.

Hotel Europa. Horowitz, Kfm., Berlin. — v. Kotsjarewsky, Prof., Dorpat.

Kaiser von Oesterreich. Gollob, Realitatenbes. f. Frau, St. Georgen. — Gebrüder Matula, Künstler, Sprottau.

Mohren. Subadobnik, Lehrer, St. Martin. — Rogaj, Kellner, Idria. — Kloe, Beamter, Wien.

Telegramme.

Wien, 21. Oktober. Beim heutigen um 6 Uhr stattgefundenen Galadiner zu 159 Gedecken brachte Oesterreichs Kaiser folgen Laost aus: Nachdem mein inrigster Wunsch, meinen lieben Freund und Bruder noch während der Weltausstellung in Wien willkommen heißen zu können, in Erfüllung gegangen, so erhebe ich mit freudigem Herzen und mit bestem Danke das Glas auf das Wohl unseres lieben Gastes. Se. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen lebe hoch! — Der deutsche Kaiser erwiderte: Erlauben Euere Majestät, daß ich auf die eben gehörten erhebenden Worte meinen herzlichsten, freundschaftlichsten Dank ausspreche. An diesen Dank reie ich den für die gastliche, freundschaftliche Aufnahme, welche die Kaiserin, meine Gemahlin, und meine Kinder hier gefunden. Es ist mir eine besondere Genugthuung, daß ich den freundlichen Besuch, den Eure Majestät in Verbindung mit Rußlands Kaiser im vorigen Jahre in Berlin machten, noch während der Weltausstellung hier habe erwidern können. Die damals unter uns ausgetauschten Freundschaftsgefuhnungen, die ich hier in vollem Maße wiedergefunden, sind eine Bürgschaft für den Frieden Europas und die Wohlfahrt unserer Völker. Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät des oesterreichischen Kaisers und Königs von Ungarn, meines erhabenen Freundes und Bruders!

Bahnarzt A. Paichel

beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er seine Praxis in Graz gänzlich aufgegeben und seinen bleibenden Wohnsitz in Laibach genommen hat. Sein Atelier befindet sich seit 15. Oktober 1873 in der bisher vom Herrn Dr. Kovatsch innegehabten Wohnung: Theatergasse Nr. 20, ersten Stof. Ordinationsstunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. (561-1)

Zahnarzt Dr. Tanzer,

Docent der Zahnheilkunde an der Universität in Graz, ordiniert in der Bahnheilkunde und Bahntechnik täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr abends in Laibach „Hotel Elefant“, Zimmer Nr. 20 und 21. Aufenthalts bis anfangs November d. J.

Dieselbst sind zu haben seine f. l. auschl. priv. Mundprparate: Mundwasser, Zahnpulver u. Zahnpasta, außerdem auch bei den Herren E. Mahr und Apotheker Birschitz. (557-2)

Im Casino-Glaskalon



Donnerstag den 23. Oktober erste große Vorstellung der Gebrüder Matula, f. russische und f. schwedische Hoffkunstler, in ihren bis jetzt unibertrefflichen Productionen in der modernen Magie und Physik, Equilibristik und non plus ultra der Gymnastik. Eintritt 30 kr. Anfang 8 Uhr. Es finden nur drei Vorstellungen statt.

Die Seidenfärberei des Johann Prochiner

befindet sich jetzt nicht mehr am Froschplatz im Koschier'schen Hause, sondern auf der Volana-Vorstadt Nr. 27 (vormals Patat.) (546-3)

Ein sehr rentables Geschäft, zu dessen Betrieb eine Caution von circa 2500 fl., welche vollkommen sichergestellt wird, erforderlich ist, kann sogleich ibernommen werden. Auskunft gibt das Annoncen-Bureau in Laibach (Fürstenhof.) (554-2)

Bewohner Laibachs!

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß vom 20. bis incl. 28. d. M. täglich von 9 bis 12 und von 1 bis 5 Uhr eine Partie (553-3) Leinwand, Tischtücher, Servietten, complete Tisch-Garnituren, Handtücher, Taschentücher, echte Leinwand- und Shirting-Herrenhemden, Unterhosen, Leinwand-Frauenhemden, Nachcorsetts, Frisier-Mäntel, Frauenhosen, Unterröcke in größeren Theilen, auch einzelnen Stücken, unter Garantie für echte feiblerfreie Ware zu spottbilligen Preisen gegen Barzahlung zum Verkaufe gelangt.

„Hotel Elefant“
1. Stof, Thür Nr. 2.

Wiener Börse vom 21. Oktober.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Gelb	Bar
5perc. Rente, 5fl. Pap.	68.10	68.10		90.50	91.10
dto. 5fl. in Silb.	72.40	72.70			
Rose von 1854	92.	92.50			
Rose von 1860, ganzl.	100.50	101.			
Rose von 1860, Punkf.	105.	106.			
Pramienf. v. 1864	132.	133.			
Grundentl. - Obl.					
Steiermark zu 5 pct.	89.50	90.50			
Kärnten, Krain.					
n. Ruhland 5	89.50	90.50			
Ungarn zu . . . 5	75.	75.75			
Kroat. u. Slav. 5	74.	74.50			
Giebelb. zu 5	73.	73.50			
Aetien.					
Nationalbant	944.	946.			
Union-Bant	110.	111.			
Erctitanfalt	212.75	213.50			
N. d. Compagnie-Ges.	890.	900.			
Anglo-osterr. Bant	140.50	141.			
Deft. Bodencred.-B.					
Deft. Hypoth.-Bant	20.	22.			
Steier. Compt.-Bf.					
Franc. Austria	39.50	40.			
Rail. Ferd.-Nordb.	1985	1990			
Schabahn-Gesellsch.	135.50	136.			
Rail. Elisabeth-Bahn	210.50	211.50			
Rail.-Ludwig-Bahn	210.25	211.			
Giebelb. Eisenbahn					
Staatsbahn	322.	323.			
Rail. Franz-Josefsh.	206.	207.			
London 10 fl. Stekl.					
Punkf.-Bancr. G. B.					
Alfelb.-stimm. Bahn	139.	140.			
Pfandbriefe.					
Nation. 5 fl. verlosch.	89.85	91.10			
Ang. Dob.-Creditant.	89.				
Ang. fl. Dob.-Credit.	100.	100.50			
dto. in 88 J. rück.	87.	87.25			
Rail. Wien-Ducaten	5.45	5.47			
20-Francstuck		9.05			
Preuß. Kassenscheine	168.	168.50			
Silber	107.35	107.50			
Prioritats-Obl.					
Silb.-Obl. zu 500 fl.	110.	110.50			
dto. Bond 6 pct.					
Verb. (100 fl. G. B.)	101.75	102.25			
Stekl.-B. (200 fl. G. B.)	134.25	134.75			
Staatsbahn pr. Stuck	131.	131.50			
Staatsb. pr. St. 1867	111.	111.50			
Muld. (300 fl. G. B.)	92.75	93.25			
Franc.-Bf. (200 fl. G. B.)	103.	103.25			
Lose.					
Credit 100 fl. 5 fl.	159.50	160.			
Don.-Dampfsch.-Ges.					
zu 100 fl. G. B.	92.50	93.			
Erlester 100 fl. G. B.					
dto. 50 fl. G. B.	56.	57.			
Wiener 40 fl. G. B.	23.50	24.			
Salz 40	34.	35.			
Walf 40	23.	23.50			
Clare 40	31.50	32.			
St. Genois 40	22.50	23.			
Winfshgrah 20	22.50	23.50			
Waldstein 20	24.50	25.			
Regelste 10	14.	15.			
Muldshift 10					
Wechsel (3Mon.)					
Angl. 100 fl. Silb.-B.	95.	95.25			
Frankf. 100 fl.	95.	95.25			
London 10 fl. Stekl.	112.60	112.90			
Paris 100 francs	44.40	44.50			
Munzen.					
Rail. Wien-Ducaten	5.45	5.47			
20-Francstuck		9.05			
Preu. Kassenscheine	168.	168.50			
Silber	107.35	107.50			

Telegraphischer Coursbericht

am 22. Oktober. Papier-Rente 68. — Silber-Rente 72.10. — 1860er Staats-Anlehen 100.25. — Banctactien 938. — Credit 209. — London 112.50. — Silber 107.40. — R. l. Wanz-Ducaten — 20-Francs-Stücke 905.